Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 16. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 19. April.

Eine denkende und thatkräftige Frau ist — wenn auch nicht die schönere, so doch ganz gewiß die bessere Hälfte des Mannes.

Man macht den Frauen gar oft zum Vorwurf, sie verstehen es selten, sich in gegebene Verhältnisse zu schicken und eine jede sei blos Meister in ihrer Küche und an ihrem Herd, fremden Verhältnissen aber suche sie sich nicht anzupassen und mache so dem Manne das Leben oft zur Qual.

Wir sind anderer Meinung und glauben, daß die Frauen sich nur allzusehr und recht gedankenlos in bestehende Verhältnisse fügen. Nehmen wir nur einmal die verschiedenartige Küchen- und Hauseinrichtung in Betracht und denken wir an den, vielerorts so oft wiederholt erfolgenden Wohnungswechsel, welch' vielfache und eingreifende Veränderungen bringt er doch jeweilen für die geplagte Hausmutter mit; oft muß deshalb die gesammte bisherige Hausordnung auf den Kopf gestellt werden.

Am meisten Verdruß machen jeweilen die Feuereinrichtungen, Herde und Oefen. „Die Wohnung wäre wohl recht und schön," seufzt die Hausfrau, „allein seit ich an diesem unpraktischen Herde stehen und diese, nur für die Augen berechneten Oefen bedienen muß, finde ich keine Zeit mehr zu andern nothwendigen Arbeiten." Auch dem Hausherrn gefällt die Wohnung, nur äußert er sein Mißfallen über den so bedenklichen Holzverbrauch und fühlt sich nicht behaglich, wenn seine Frau auch nicht ein Stündchen Zeit mehr findet, welches sie ihm oder der gemeinsamen Erholung widmen könnte.

So große Nachtheile diese berührten Mängel auch mit sich führen und wie viel allseitiger, schwerer Schaden daraus entsteht — so nimmt man die Verhältnisse schließlich doch wie sie sind; man trägt den Schaden und ärgert sich darüber, hat aber nicht Thatkraft genug, dem Uebel so oder so abzuhelfen. Oft bedürfte es dazu nur äußerst wenig; vielleicht des guten Rathes eines Erfahrenen oder des Untersuches durch einen Fachmann und vielleicht einer kleinen Reparatur, deren Kosten man auf sich zu nehmen hätte. Mancher Ofen und mancher Herd sind in ihrer Art vorzüglich, aber von einer ungewöhnlichen Konstruktion, die nicht von Jedermann verstanden wird.

Nun gibt es viele Frauen, die sich schämen, ihre Unkenntniß in irgend einem Stücke kund zu geben; sie vergessen, daß es keine Schande ist, etwas nicht zu wissen, daß es dagegen schändet, nichts lernen zu wollen. Die Frau sollte nicht rasten, bis sie aus dem bereits Bestehenden das Zweckmäßigste, Vortheilhafteste und Beste geschaffen hat. Zehnfach kann sie dadurch ihrem Hauswesen solcherweise gemachte Auslagen wieder einbringen und kann sowohl für die Ihrigen als für sich Behagen und Wohlsein verbreiten.

Nicht viele Männer bekümmern sich gerne um Haushaltungsangelegenheiten und denken von selbst daran, der Frau die Hausarbeiten zu erleichtern, daß sie auch Zeit gewinne, sich mit Anderem zu beschäftigen; aber sie lassen die Frauen gerne gewähren, wenn sie sehen, daß mit Einsicht und Bedacht gehandelt wird. Uebrigens kann eine kluge Frau gar manch' Derartiges aus- und einrichten, ohne dem Manne damit beschwerlich zu fallen, wenn sie am rechten Ort zu sparen versteht und unnütze Ausgaben vermeidet.

Nur nicht den blinden Schlendrian, das bequeme, gedankenlose Sichfügen in Verhältnisse, die der Kasse zum Schaden gereichen und des Hauses Wohlfahrt beeinträchtigen, wo mit ein wenig Einsicht, Klugheit und Energie ein behaglicher Zustand geschaffen werden könnte!

Ostereier.*)

Tante Marie ist eifrig beschäftigt, Eier einzubinden; sie liebt und ehrt die alte Sitte, die Kinder am Osterfeste mit gefärbten Eiern zu beschenken, will dieselben nicht nur einfärbig, sondern bunt und scheckig haben.

Sie sitzt im Armstuhl am großen Tische; links auf demselben steht ein Korb voll schneeweißer Eier, rechts liegen fein zerschnittene, bunte Seidenstreifen, vor ihr ein Durcheinander von Berlinerblau, Brasilienholz, Cochenille, Safran, Zwiebelnschalen, Leinwandläppchen, Faden, Scheere u. s. w. Marie selbst sieht sehr befriedigt aus; nicht daß etwa ihrer Person etwas besonders Erfreuliches zugestoßen wäre — nein! Selbstvergessen ist ihr Glück; sie ist gegenwärtig darauf bedacht, ihre Neffen und Nichten, die großen wie die kleinen, auf kommende Osterfeier zu erfreuen und — doch schwatzen wir nicht aus der Schule.

In den wohl alternden, doch noch schönen und feinen Zügen Marien's glänzt Etwas wie Sonnenschein; sie ist offenbar nicht nur mit den Händen beschäftigt; das feine Lächeln, das um den wohlgeformten Mund spielt, der energische Zug im Gesichte, läßt auf etwas Besonderes — auf eine kühn zu begehende That schließen.

Die zierlichen Finger betupfen, bestreuen die Eier mit den oben erwähnten Färbestoffen, legen bunte Seide kreuz und quer, wickeln Leinwandläppchen darum, binden Alles mit Faden fest, so leicht und flink, wie wenn sie das ganze Jahr nichts anderes zu thun gehabt hätten.

Jetzt geht die Arbeit zu Ende; es liegt nur noch das größte und weißeste Ei im Korbe, welches Tante sorgfältig auf die Seite gelegt hatte und wie es scheint, anders zu behandeln gedenkt — wie, warum und für wen — das sollen wir bald erfahren.

Marie, welche sich soeben erhoben und klingelt, um die präparirten Eier sieden zu lassen, lebt allein mit ihrem bettlägerigen Vater, welchen sie mit der rührendsten Zärtlichkeit in seinem hohen Alter pflegt. Brüder und Schwestern sind verheirathet. Den Kindern ihrer Geschwister ist sie eine zweite Mutter. Sie selbst hätte, auch in jungen Tagen, ihre Freiheit nicht verkauft, um keinen Preis den theuren Vater und ihre kleinen Lieblinge, die Kinder, verlassen. Sie ist eines von den Wesen in der Welt, die, wenn nicht oft, so doch hin und wieder vorkommen, und welche, ohne einen eigenen Familienkreis gegründet zu haben, sich doch so unentbehrlich zu machen wissen, daß Niemand an die Lücke denken darf, die sie einst machen könnten, und sie gern für unsterblich halten würde.

Aber trotz ihrer vielseitigen Beschäftigungen in Haus und Familie bleibt Marie etwas für sie selbst, eine Muse, welche sie manches Stündchen der ganzen Welt entrückt — sie ist Malerin. Ihr Atelier ist ihr kleiner Tempel, wo die Flamme der irdischen Seligkeit nicht von Vestalinnen unterhalten zu sein braucht, sie selbst schürt die Flamme jeden Morgen neu; einige ruhige, frühe Stunden sind regelmäßig dieser Kunst geweiht. Da zaubert sie

*) Für letzte Nummer zu spät eingegangen.
Die Red.

Blumen im reichsten Farbenschmucke hervor, beinahe duftend — Landschaften und auch Portraits hängen ringsum an den Wänden. Ein herrlicher Rosenstrauß von über zwanzig Blüthen und Knospen liegt geendet auf der Stafelei, ist zum Verschenken bestimmt — wo das Herz offen, bleibt Zeit für Alles!

Es sieht gar reizend und heimlich aus im Atelier, Alles künstlerisch geordnet, friedlich und still; nur eine feingeschnitzte Schwarzwälderuhr spielt ihr regelmäßiges Tik-tak; Marie schaut oft darnach, um zu wissen, ob es Zeit sei, Farbe und Pinsel wegzulegen — und — es sei zur Ehre des Bewohners jenes Uhrwerkes gesagt — der Vogel öffnet oft zögernd das Thürchen und geberdet sich, als ob er nur ungern das in die Kunst vertiefte Mädchen stören und die Stunde des Abschieds von den beseligenden Musen verkünden würde; der Ton scheint ihm in der Kehle zu stocken, langsam und widerspenstig beugt sich das Köpfchen, doch — Kuckuck muß seine Pflicht thun und — platzt am Ende heraus! Unwillig tritt er zurück, ungestüm schließt er das Thürchen, wohl wissend, daß er jetzt nicht nur die nächste Stunde, sondern bis zum neuanbrechenden Morgen schlagen müsse, bis er wieder in die verklärten Augen schauen dürfe. Wunderlicher hölzerner Vogel! anscheinend mit mehr Herz und Gefühl begabt, als das künstlich zusammengefügte, räthselhafte Gebilde von Fleisch und Blut, mit dem Odem des Lebens, mit dem klopfenden, vielbegabten Herzen — ach — mit dem Herzen, das oft härter als Holz — als Stein!

Des Salons schönste Zierde sind Zeichnungen, Malereien Marien's; sie wandern von Hand zu Hand, sind von Alt und Jung bewundert. Vornehmlich ist ein Album besonders anziehend — und wahrlich nicht umsonst! Es ist ein Alphabet. Die ächt künstlerische, harmonische und geschmackvolle Zusammenstellung von Buchstaben und Blumenzweigen, die reiche Farbenmischung, die Feinheit der Ausführung bezaubert jeden Beschauer. Der Buchstabe selbst steht groß und kräftig da, ist von den feinsten Blüthen umrankt und umschlungen und Anfangsbuchstabe des Blumenzweiges mit dem Dargestellten übereinstimmend. So ist z. B. der Buchstabe A mit einem Zweige Alpenrosen verschlungen, so trefflich und bunt, daß man sich unwillkürlich im Geiste an einen Bergsee hingezaubert wähnt, der, mit einem Kranz solcher Blumen umgeben, dieselben in seinen klaren tiefen Wassern wiederspiegelt. Dem fantasiereichen Beschauer gesellen sich noch andere Bilder dazu, eigene Bergtouren tauchen auf, wo Hut und Stock mit Alpenrosen geschmückt, der Städtezwang auf die Seite gelegt — wo gejauchzt und gejubelt wurde!

Sonnabends, wenn die stürmische Jugend regelmäßig bei Tante Marie speist, nimmt letztere nach dem Essen das Alphabet-Album zur Hand, die Kinder stellen sich alle hinter sie, die großen die kleinsten auf dem Arme haltend, andere auf Schemeln auf den Fußspitzen stehend, und sind mäuschenstill; sie schauen fast athemlos in's Buch der Wunder hinein — ein herrliches Bild! Tantchen, sitzend, sieht reizend aus — so umrahmt erscheint sie selbst wieder jugendlich — der Glanz der Jugend spiegelt sich auf ihren Zügen ab.

Sie wendet Seite um Seite, muß wieder von vornen anfangen — sie erklärt und befrägt zuletzt die Kleinsten; unversehens entschlüpft den frischen Lippen ein erstauntes A — das Blatt gewendet, stottert ein Züngchen B — weiter jauchzt ein drittes Kind C — ein vorwitziger Junge, welcher nicht geduldig genug ist, um die Kleinen rathen zu lassen, und dafür mit einem strengen Blick von Tante bedacht wird, ruft dreist: „O, das ist Edelweiß — was anders denn als E!

Das Album ist also auch das erste Lesebuch der Familie und somit unser Täntchen die erste Lehrmeisterin ihrer Neffen und Nichten — was das Beste von Allem ist — die Kindchen lernen das Alphabet, ohne es zu wissen.

Ja, das ist kein gedrucktes, langweiliges Buch, das der heranwachsenden Menschheit Thränen und Seufzer erpreßt und worüber der kleine Wildfang geradezu in Verzweiflung geräth, sich wohl in gerechter Entrüstung auf dem Boden herumwälzt, seinen Schmerzen nach Leibeskräften durch Schreien Luft machend. Nein, die junge Welt schaut begierig hinein, die lieben Kinderaugen können sich nicht satt daran sehen, Thränen sind getrocknet — die Kleinsten schreien höchstens, wenn Täntchens Bilderbuch, wie sie es nennen, zugemacht wird.

Doch ist es Zeit, zu unsern Ostereiern zurückzukehren. Wir wissen, daß ein großes, schneeweißes Ei auf die Seite gelegt worden ist; dieses Ei nimmt nun Tante Marie mit in's Atelier und fängt darauf zu malen an. Kuckuck ist außer sich vor Freude, seine Herrin zu solch' ungewohnter Stunde an der Arbeit zu sehen, und schreit so rasch und eifrig sein „vier Uhr", daß Marie ihn unwillkürlich anschaut und sich des geschäftigen Vögeleins freut.

Die Arbeit geht rasch von Statten — sie malt wie eine kleine Fee. Da lesen wir schon zwei ineinandergeflochtene Namen in zierlichen, leichten Zügen; sie heißen „Oskar und Olga", auf der andern Seite die Reime:

Viel Glück und Segen
Auf allen Wegen.

Dabei entstehen im Nu Rosenknospen und Blätter, noch ein Firniß darüber und Täntchen macht die wichtigste, aber auch befriedigendste Miene von der Welt! — Sie versorgt das Ei sorgfältig und geht sinnend hinaus — mag sie wohl des Jugendtraumes gedenken? Kuckuck schreit ihr laut und verzweifelnd „fünf Uhr" nach — weckt Marie aus ihren Träumen — sie lächelt über den drolligen Vogel und dreht den Schlüssel in der Thüre.

Draußen begegnet sie ihrer ältesten Nichte, einem schlanken, hübschen Mädchen von achtzehn Jahren; sie hat offenbar auf Täntchen gewartet, sieht verschämt aus, will sprechen — verstummt — erröthet — durch Mariens freundliche Miene ermuntert wagt sie die Frage: „Ist denn Oskar auch zum Eiersuchen eingeladen?" „Versteht sich!" — hocherfreut faßt Olga Täntchen um die Taille, küßt — herzt — flüstert: „Liebes, gutes Täntchen!" — Wer ist denn Oskar? Oskar ist gegenwärtig ausstudirter, das Staatsexamen überstandener Mediziner. Seine Mutter, die beste Jugendfreundin Mariens, starb jung, als ihr einziger Sohn erst neun Jahre alt war; kurz darauf folgte ihr der Gatte. Oskar, verwaist, kam in eine Erziehungsanstalt, entwickelte ganz besondere Fähigkeiten und Gaben, brachte seine Ferien stets bei oder wenigstens mit Marien zu; auf der Hochschule endlich war er von seinen Professoren geliebt und geschätzt, erhielt vor wenigen Tagen den Doktorhut mit Auszeichnung. Uebrigens im Besitz eines schönen Vermögens, als langjähriger Bekannter und Freund der Familie, als früherer Spielgefährte Olga's, ist er durchaus geeignet, aufgenommen zu werden; Arme und Herzen sind für ihn offen, es konnte nicht anders kommen! Täntchen hat Alles planmäßig vorbereitet, um die Welt am Osterfeste um ein Liebespärchen zu bereichern. Sie las in den Herzen der jungen Leute und faßte den raschen Entschluß. Es kostete ihr wenig Mühe, die Eltern Olga's für ihren Liebling zu gewinnen; sie hat nicht gekuppelt, wohl aber beschleunigt.

Und morgen kommen all' die lieben Kinder im schönsten Osterschmucke und hüpfen und springen, und jauchzen und singen, und suchen und suchen, bis sie die Eier im Grase, hinter Sträuchern, bei Veilchen, Primeln, Tulpen, bei Hyazinthen und Narcissen aufgefunden haben.

Heben wir noch den Schleier, lassen wir die Ostersonne leuchten, so sehen wir die Glücklichsten aller Glücklichen; sie haben ihr gemeinschaftliches Ei gefunden, küssen sich in reiner aufrichtiger Liebe, umhalsen mit Dankesthränen in den Augen das theure Täntchen — und Täntchen weint mit ihnen, ermannt sich schnell, wischt das Naß von ihren Augen, eilt fort, sie hat das Ihrige gethan!

A.....

Ein dunkler Punkt in unsern Wohnräumen.

Die Verunreinigung der Fehlböden (Zwischendecken) in unsern Wohnräumen.

(Schluß.)

Es ist eine offenbare Thatsache, daß wir der Einwirkung dieser Zwischendecken-Füllungen unmittelbar und fortwährend ausgesetzt sind, da sich die meisten Menschen, wenige Berufsarten ausgenommen, die längste Zeit ihres Lebens in Häusern, Fabriken, Sälen, Magazinen, Schulen u. s. w. aufhalten, wohingegen die Zeit des Aufenthalts im Freien eine verschwindend kurze ist und so gut als der Zimmerstaub in die Poren und Spalten des Stuben- und Fehlbodens eindringt, ebenso dringt er bei den Erschütterungen des Bodens wieder aus demselben heraus, was besonders für die unendlich kleinen und leichten Spaltpilze gilt.

Was ist nun zu thun, um diesen Uebelständen vorzubeugen, abzuhelfen?

1) Vor Allem soll bei Neubauten nur ganz reines, trockenes Material verwendet werden, das frei ist von stickstoffhaltigen Stoffen, frei von Salzen, die Schwefel, Phosphor, Kali, Magnesia enthalten. Auch Kohlenschlacken dürfen keinen Schwefel, auch kein Schwefelcalcium enthalten. Das richtigste und beste ist reiner, gewaschener Sand, Kies, reine Kohlenschlacken, die sogenannte Schlackenwolle. Sache der Techniker wird es sein, weitere passende Materialien zu finden.

2) Die Durchfeuchtung der Fehlböden muß verhindert oder wenigstens vermindert werden, was geschehen kann durch geringen Verbrauch von Wasser beim Scheuern, durch das sog. feuchte Aufnehmen. Vom Reinigen ohne Wasser kann natürlich auch nicht die Rede sein, weil man ja dann des Staubes erst recht nicht Herr würde. Durch die vielorts eingeführten Wasserversorgungen ist die Gefahr, daß die Stubenböden recht überfluthet werden, gestiegen, besonders für die Parterrewohnungen, und erklären sich aus dieser Durchtränkung der Fehlböden vielleicht am ungezwungensten diejenigen Typhusepidemien, die in einigen Städten bald nach der Einführung der Wasserversorgung aufgetreten sind; die Typhuskeime im Fehlboden gelangten durch das viele Wasser, besonders das heiße Wasser, zu neuer Entwicklung. Man benutze daher nicht allzu heißes und nicht allzu viel Wasser zum Scheuern.

3) Die Verunreinigung der Stubenböden und damit der Fehlböden muß möglichst hintangehalten werden. Wir tragen mit unsern Schuhen, Kleidern tagtäglich eine große Menge Straßenkoth u. s. w. in unsere Wohnungen, wovon unsere auf Reinlichkeit bedachten Hausfrauen zu erzählen wissen. Man wundert sich ja oft, wie viel Staub u. s. w. täglich fortgeschafft werden muß. Wo Trottoirs existiren, ist's in dieser Beziehung besser, ebenso erleichtern Parquetböden die Entfernung des Eingeschleppten sehr; sie verhindern auch einigermaßen das Eindringen von Staub und Schmutz durch die Fugen, weil sie die Bildung solcher fast ganz verhindern, was bei verschiedenen Mustern mehr oder weniger gut geschieht; so soll es Patent-Fußböden geben, wo die Brettchen fast gar nicht weichen und keine Fugen zwischen sich lassen; eines der besten Systeme von Parquetboden soll das Fischgratmuster sein.

Vollständige Sicherung jedoch gegen das Eindringen von Staub und Schmutz in den Fehlboden, sowie gegen das fortwährende Aufsteigen von Staub, trockenem Schmutz, Pilzen u. s. w. aus dem Fehlboden, durch die Fugen in's Zimmer und Haus, in welchem bekanntlich ein steter aufsteigender Luftstrom besteht, besonders im Winter, wenn geheizt wird — bietet nur

4) Ein hermetischer, wasserdichter Abschluß des Stubenbodens gegen den Fehlboden durch eine zwischengelegte Cement- oder Asphaltschicht, in welche die Bretter oder Brettchen des Zimmerbodens sich innig berührend gelegt werden. Durch eine solche verbesserte Dielungsart: Entweder Parquet, von Hartholz eingesenkt in eine Cement- oder Asphaltschicht, die auf dem Blindboden ruht,

dann der mit reinem Sand, Kohlenschlacken oder dergleichen aufgeschüttete Fehlboden — oder Parquet, Isolirteppich, kräftig erstellter Blindboden — würde bei sorgfältiger Ausführung ein vollständiger Abschluß des unter Umständen so gefährlichen Fehlbodens vom Wohnraum erzielt und nach Möglichkeit der Fehlboden vor Feuchtigkeit und Verunreinigung — und die Luft im Zimmer und Haus ebenfalls vor der Verunreinigung durch aus dem Fehlboden aufsteigenden Staub geschützt, so daß nicht ein unterer Stock dem obern Ansteckungsstoffe senden kann, was in mehrstöckigen Häusern, Arbeiterwohnungen u. s. w. ein enormer Fortschritt wäre. Wie oft müssen jetzt fünf bis sechs Familien in den oberen Stockwerken darunter leiden, abgesperrt werden, daß im untersten Stock ansteckende Krankheiten „hausen", wie der Ausdruck sehr richtig lautet; denn jetzt sind unsere Häuser zusammenhängende, aus Millionen Poren bestehende Saugapparate, durch die Ansteckungsstoffe ungenirt von unten bis oben durchgehen. Durch die oben angedeutete bauliche Verbesserung werden aber alle diese Stoffe am „Durchgehen" gehindert. Gegen das Eindringen von Flüssigkeiten in den Fehlboden schützen ferner Tränken des Parquetbodens mit heißem Oel, Leinölfirniß oder Oelfarbanstrich.

5) Außerdem sollten aber in alten Häusern die Fehlböden von Zeit zu Zeit blosgelegt, entleert und mit reinem, frischem Sand wieder aufgefüllt werden; ebenso sollten allzu alte, mehr einem Sieb als einem Boden gleichende Stubenböden mit der Zeit erneuert werden, schon um der üblen Gerüche willen, die das Holz bekanntlich so begierig an sich zieht und festhält.

6) Wo man endlich nicht in der Lage ist, Parquetböden zu erstellen oder diese aus anderweitigen Gründen nicht will und sich doch vor Verunreinigung des Fehlbodens durch den täglichen Verkehr, durch das Scheuern u. s. w. schützen will, da kann man sich auch der sogenannten Linoleumteppiche als einem sehr bequemen und einfachen Mittel bedienen, um das Zimmer von der Fehlbodenluft abzuschließen. Ein solcher Teppich muß gut abgepaßt den ganzen Boden überdecken und kann beständig liegen bleiben. Nach den Angaben von Prof. O. Wyß in Zürich ist der Boden nach jahrelangem Liegen dieser Teppiche noch ganz rein.

Ueber die Form der Schuhe

oder die Schädlichkeit des „modernen" Schuhschnittes lassen sich die „Blätter für Gesundheitspflege" wie folgt vernehmen:

Es steht in einem eigenthümlichen Gegensatz dazu, daß Aerzte und Nichtärzte in den letzten Jahren sich alle Mühe gaben, das große Publikum zu belehren über gesundheitsschädliche Einflüsse und über die Möglichkeit, gewisse große und kleine Gesundheitsstörungen aufzuklären, wenn man heute in allen Schuhläden die möglichst schlechte, d. h. die für Erhaltung eines gesunden Fußes möglichst ungünstige Schuhform, als die allein begehrte sehen kann. Nach vorne stark zugespitzt, und das von beiden Seiten her gleichmäßig, wo möglich noch mit emporstehender Spitze, das ist unser moderner Schuhschnitt für Herren- und Damen-Stiefel, Bottinen, Schuhe 2c.; obwohl allerorts her warnende Stimmen derartige Schuhe als schlecht verpönt haben, weil sie den Fuß verderben, die große Zehe nach außen drängen und schließlich aus ihrem Gelenke heraus „verrenken", weil sie die Fußknochen so drücken, daß gewisse derselben in einen Zustand chronischer Entzündung mit Anschwellung und selbst mit Eiterung und Knochenfraß versetzen, weil sie ferner den eingewachsenen Nagel und die Entzündung des Nagelbettes hervorzurufen geeignet sind, Hühneraugen und viele andere nicht bloß lästige und schmerzhafte, sondern geradezu auch gefährliche Erkrankungen der Füße hervorrufen.

Trotz alledem läßt sich das Publikum diese schlechten gesundheitswidrigen Schuhe anhängen und freut sich gar noch über die Eleganz der schlechten Mode. Wenn Erwachsene derartige Schuhe tragen mögen, so wird sie Niemand darum beneiden; wir haben genug nachtheilige Folgen davon im Laufe des letzten Vierteljahres gesehen, wie z. B.: eingewachsenen Nagel, Geschwürsbildung an den Nägeln der Zehen, besonders des Nagels der großen Zehe, Gelenkentzündungen und Knochenhautentzündungen an den gequetschten und gedrückten Knochen.

Ernstlich und eindringlich möchten wir Eltern und Kinderfreunde davor warnen, Kinder solche schlechte „modische" Schuhe tragen zu lassen; denn der Fuß der Kinder leidet schneller und sehr oft für immer durch derartige Bekleidung, so daß, wenn der Fuß einmal verdorben ist, späterhin auch ein richtiger Schuh nicht mehr getragen werden kann. Wir heben hervor, daß wir auch bei Kindern schon (vom zehnten Jahre ab) einige der obgenannten Erkrankungen gesehen haben, und da diese, wenn es sich um Entzündungen der Knochen und Gelenke handelt, im Kindesalter von viel ernsthafterer Bedeutung sind, als wenn sie sich im sechszigsten Lebensjahre einstellen, so müssen wir vor diesen vorn zugespitzten modischen Schuhen und Pantoffeln 2c. auf das Allereindringlichste als besonders die Kinderwelt sehr gesundheitsschädigend warnen.

Waldwolle und Waldwollfabrikate.

Die Waldwolle wird mittelst besonders dazu konstruirter Maschinen aus den Nadeln der Schwarzkiefer gewonnen. Sie ist ein in Elastizität und Haltbarkeit den Roßhaaren nahe kommendes Polstermaterial. Da sie alle Arten Ungeziefer fern hält, so eignet sie sich besonders zur Füllung der Matratzen. Zu diesem Zweck verwendet, hat die Waldwolle noch den großen Vortheil, daß durch ihre balsamische Ausdünstung die Luft in den Schlafzimmern gereinigt wird. Außer dem Polstermaterial sondert sich bei Verarbeitung der Nadeln der Schwarzkiefer noch ein sehr zarter Faserstoff ab, welcher, in Verbindung mit Wolle versponnen, zur Anfertigung von Unterkleidern aller Art, Watte 2c. benutzt werden kann. Solche Unterkleider, mit der Haut in stete Berührung gebracht, erhitzen dieselbe weniger als reine Wolle, saugen den Schweiß ein, lindern Rheumatismus und Gicht. Weiter werden Waldwollöl, Waldwollextrakt und Waldwollbalsam bereitet, welche zu Einreibungen bei gichtisch-rheumatischen Beschwerden, Nervenleiden, Lähmungen, Zahnweh, Kreuzschmerzen dienen. Auch kann man im Hause gegen die genannten Leiden Kiefernadelbäder aus dem Waldwollöl und Waldwollextrakt bereiten.

Waschbrett (Waschriffel)

ist ein Apparat zum Waschen der Wäsche, erleichtert die Arbeit sehr und schont die Wäsche. Er besteht aus einem Holzrahmen, in welchem eine Tafel von schwachem, wellenförmig gerifflettem Zinkblech oder eine gewellte Porzellanplatte aufgespannt ist. Man stellt dieses Brett in das Waschfaß und legt sich mit der Brust auf die obere Schiene des Rahmens, so daß der Körper gestützt ist und das Brett festgehalten wird. Das Wäschestück wird auf der Platte ausgebreitet, eingeseift, umgedreht und mit den ausgebreiteten Händen auf der gewellten Fläche auf und nieder gerieben. Den entstehenden Seifeschaum erhält man in den Fugen, bis das Wäschestück rein ist; zu diesem Behuf muß man vermeiden, beim Herausziehen der Wäsche aus dem Fasse viel Wasser auf die Platte zu bringen. Bei Herrenhemden seift man zuerst Kragen und Brust stück ein und reibt sie auf der Platte, bis sie rein sind; dann kommen die beiden Aermel und die Manschetten, schließlich der Rest des Hemdes. Von Strümpfen nimmt man unter jede Hand ein Stück. Der Druck, welchen sonst Hand gegen Hand ausüben muß, findet hier gegen das nicht nachgebende Brett statt; die Reibung an den glatten Zink- oder Porzellanflächen ist nicht heftig, so daß die Zeugfasern nicht hängen bleiben können, und doch genügt sie vollkommen, um allen Schmutz zu entfernen. Auch hat die Wäscherin den Vortheil, das zu reinigende Wäschestück fortwährend unter Augen zu haben und die besonders schmutzigen Theile mehr bearbeiten zu können.

Für die Küche.

Gebackene Weißbrodschnitten. Weißbrod schneidet man in fingerlange Scheiben, taucht die eine Hälfte in mit Eiern, etwas Zucker und einer Prise Salz versetzte Milch, die andere Hälfte in mit Zucker, Zimmet, auf Zucker abgeriebener Zitronenschale und Eiern versetzten Rothwein, wendet erstere Schnitte in Mehl, Zimmet und Zucker, die andere Schnitte in Mehl und Zitronenzucker um, bäckt sie in Schmelzbutter goldbraun und besiebt sie mit Zucker.

* * *

Italienische Reissuppe. Eine große Zwiebel, klein geschnitten, schwitzt man in Butter oder Oel, fügt 1/8 Kilo Reis, der gut abgewaschen und gebrüht ist, hinzu und rührt ihn auf dem Feuer unter Hinzufügung von Salz, Pfeffer und etwas Gewürz, alsdann gießt man 2—3 Liter gute Fleischbrühe darüber und läßt den Reis gar, doch nicht zu weich kochen. Indeß schält man drei Mairübchen oder andere Rübchen, bratet sie, in Scheiben geschnitten, in Butter, mischt sie unter die Reisbrühe und gibt diese Suppe mit Parmesankäse zu Tische.

* * *

Omelette von Käse. Zwei Eier schlägt man schaumig mit 1 Eßlöffel Milch, 1 Löffel geriebenen Emmenthaler-Käse, einem nußgroßen Stück Butter, einer Prise Salz. In der Pfanne wird Butter siedend gemacht, eine Omelette von einer Seite gebacken, mit etwas Pfeffer bestreut und übereinander gelegt. Man streut Parmesankäse darüber.

Kleine Mittheilungen.

Aus Amerika vernimmt man, daß die Mehrheit des Senatsausschusses in Washington sich für das Stimmrecht der Frauen ausgesprochen hat.

* * *

Warmes Wasser als Heilmittel. In Nordamerika werden neuerdings verschiedene chronische Krankheiten von manchen Aerzten durch warmes Wasser, das der Kranke, behufs regelmäßiger Durchspühlung des ganzen Körpers, trinken muß, geheilt. Auch als Präservativ (Schutzmittel) gegen Krankheiten findet der Gebrauch von warmem Wasser, besonders vor Tisch, immer größere Verbreitung.

Einem jungen Mädchen.

Freundin, mannigfaltig ist das Leben;
Von der Jugend Blüthenreiz umgeben,
Sieht das Mädchen seine Freuden nur.
Froh genieße Deine schöne Jugend!
Doch der Jungfrau Wirkenslust und Tugend
Wandelt fromm auf einer höhern Spur.

Lerne Deinen echten Werth erkennen,
Lern' das Gute, Schöne liebend nennen;
Diesem Einen Wahren steu're zu.
So wirst Du den höchsten Frieden finden,
Kein Geschick wird Deinen Geist dann binden
Und selbst kämpfend fühlst Du süße Ruh.

(Carl Wilhelm.)

Abgerissene Gedanken.

Die Seele des Weibes ist die Religion. (Schiller.)

* * *

Wenn der Mensch sich Etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt, und im äußersten Elend hilft Gott!

(Pestalozzi.)

Gesucht:

1871] Auf Ende April nach Bern eine tüchtige Person, mittlern Alters, von gutem Charakter, die gut kochen, waschen und glätten kann, sowie den Hausdienst versteht. Gute Behandlung wird zugesichert. Lohn nach Leistung. Photographie und Zeugnisse erwünscht.

Offerten unter Chiffre **H 1566 Q** an **Haasenstein & Vogler in Basel.**

Für Eltern.

Mädchen von 10 bis 16 Jahren finden in einer guten Familie Aufnahme. Familienleben. Gelegenheit, die vorzüglichen städtischen Schulen zu besuchen und gründliche Erlernung der modernen Sprachen. Sich zu wenden an Frau **Wüthrich-Weimer,** Zürcherstrasse, **Luzern.**

Referenzen stehen zu Diensten. [1831E

Gesucht:

1870] Auf kommende Saison in ein grösseres Kur-Etablissement **zwei Kochlehrtöchter.** Sehr gute Gelegenheit, das Kochen gründlich zu erlernen.

Offerten sub Chiffre **H 1567 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

Stelle-Gesuch.

1874] **Eine junge Tochter,** mit guter Realschulbildung und schon längere Zeit mit Erfolg in einem Ladengeschäfte praktisch thätig, sucht sich in einem honneten Magazin der französischen Schweiz zu plaziren. Unter Umständen wäre sie auch geneigt, sich nebst dem Geschäfte in leichtern Hausarbeiten zu bethätigen. (H 1520 G)

Gesucht.

1883] In ein kleines, hübsches Hôtel der Zentral-Schweiz wird eine brave **Tochter** achtbarer Eltern gesucht, welche Lust hätte, den Service als Zimmermädchen und Stütze der Hausfrau zu lernen, event. auch zur Aushülfe im Restaurant zu serviren. Familienleben. Lohn nach Uebereinkunft. — Offerten, wenn möglich mit Photographie, unter Chiffre **H 1666 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

Pension für junge Töchter.

1863] Herr Pfarrer **Germond,** Direktor der **Ecole supérieure de jeunes demoiselles** in **Lutry** bei Lausanne, wünscht in sein Haus noch einige Töchter aufzunehmen. Guter Schulunterricht, besonders in der französischen Sprache, wünschendenfalls auch im Englischen, Italienischen und besonders in der Pädagogik, zur Ausbildung für Erzieherinnen.

Angenehmes Familienleben, gesunde Lage des Hauses mit Aussicht auf die Alpen und schattigem Garten am See. Die Pension wird von ehemaligen Schülerinnen bestens empfohlen.

Nähere Auskunft ertheilen Frau **Pestalozzi-Treichler** und Frl. **A. Baumann** in **Wädensweil.**

Für sparsame Hausfrauen!

Giftfreie Farben

zum [1830E

Auffärben jeder Art Stoffe

von **Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen** etc., in Päckchen à 25 Cts.

Verblasste Kleidungsstücke werden dadurch waschächt und wie neu aufgefärbt. Ein Frauenkleid aufzufärben kostet circa 50 Cts., 30—50 Ellen Seidenband circa 10—25 Cts.

C. Friederich Hausmann
Hecht-Apotheke St. Gallen.

Wiederverkäufer werden gesucht.

Privat-Entbindungs-Anstalt

in **Röthenbach** bei Herzogenbuchsee. — Jederzeit offen. Es empfiehlt sich bestens
1842E] *Frau Hügi.*

Modes-Coiffures

L. Stokinger Theaterplatz 17 St. Gallen.

1866] Sämmtliche **Nouveautés** der Frühjahrs-Saison, **Pariser Modellhüte,** sowie selbstverfertigte **Damen-, Töchter-** und **Kinderhüte** in reichhaltigster Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen, empfiehlt

Hochachtungsvollst

(H1590Q) ***Obige.***

[673E]

CACAO SOLUBLE

Suchard

LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

[O. F. 9512]

Pensionnat de jeunes demoiselles

dirigée par M^elles **Guillaume** à **Neuchâtel.**

1862] Cet établissement est spécialement destiné aux jeunes filles voulant apprendre à fond le français tout en perfectionnant leur éducation. Agréable vie de famille, soins hygièniques, nourriture saine et abondante, grand et bel appartement avec jardin et bains du lac. Une institutrice seconde les directrices dans leur tâche, et rien n'est négligé pour répondre à la confiance des parents.

Prix de pension de **Fr. 1200 à 1000** suivant les chambres choisies.

Références: MM. **L. Karrer,** conseiller d'Etat, **Aarau;** Prof. Dr. **Müller,** Pfarrhaus **Waldau** (Berne); Madame **Elise Honegger** z. Landhaus, **St. Fiden-St. Gallen.**

Diätetische Kuranstalt und Mineralbad

*(Gründer: **Dr. Jos. Wiel** sel.)*

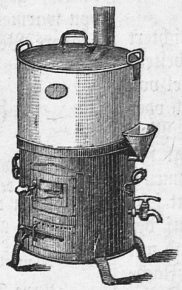
am Rhein **Eglisau** Kt. Zürich

1846E] **Alkalisch-salinische Mineralquelle** für **Krankheiten der Verdauungsorgane, Blasen-, Nieren-, Gebärmutterleiden, Zuckerharnruhr, Blutarmuth, Fettsucht.**

Kurmittel:

1) **Trinkkuren.** 2) **Mineral-, Sool- und Dampfbäder, Douchen.** 3) **Flussbäder** in der neuerrichteten Rheinbadanstalt. 4) **Streng individualisirende Diät** nach Dr. Wiel sel., Prof. Leube etc. 5) **Magenausspülungen, Elektrizität, Massage.** — Prospect gratis.

Dirigirender Arzt: ***Dr. Lötscher.*** *Besitzer:* ***Wwe. Sutter & Sohn.***



Prämirt an der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich.

Haushaltungs-Maschinen.

Dampfwaschkessel und **Herde** in verschiedenen Grössen, **Mangen, Waschwiegen, Auswring-Maschinen, Bügelöfen,** auf Kochherden verwendbar und andere, **Brat-** und **Backpfannen,** rund und oval, [1856

offerirt in bester Qualität und solider Construction zu billigen Preisen

C. T. Amsler, Apparaten-Fabrik,
(H1454Q) **Feuerthalen bei Schaffhausen.**
— Illustrirte Prospecte gratis. —

(1670E)

CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE (SUISSE).

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

1882] **Man sucht** zu einer Herrschaft auf's Land ein junges, christlich gut erzogenes Mädchen, welches sich gerne zur Nachhülfe aller vorkommenden häuslichen Arbeiten unterziehen würde und auch in Handarbeiten erfahren wäre; es würde ihm noch Gelegenheit geboten, Manches zu erlernen und hätte Antheil am Genuss eines heimeligen, stillen Familienlebens. Einer Waise oder armen Verlassenen wird der Vorzug gegeben.

Offerten unter Chiffre *H 1628 Q* befördern **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

1887] Ein in der selbstständigen Führung eines guten Hauswesens erfahrenes und in sämmtlichen Handarbeiten bewandertes Frauenzimmer sucht in Folge Ablebens ihrer bisherigen Herrschaft anderweitige passende Stellung als Haushälterin in einem kleinen Hauswesen oder zu einem einzelstehenden Herrn, auch als Kammerfrau zur Bedienung einer Dame auf Reisen; die Ueberwachung und Pflege von Kindern dürfte ihr ebenfalls unbedenklich übertragen werden. Photographie, beste Zeugnisse und Empfehlungen sind vorzuweisen.

Töchter-Pensionat

in Marin bei Neuchâtel,

seit 1873 bestehend, empfiehlt sich Eltern und Vormündern zur gefl. Berücksichtigung. Für Bedingungen und Prospectus sich zu wenden an Mme **A. Walther-Bertram in Marin bei Neuchâtel.** (H1565Q) [1867

Gesucht:

Ein gebildetes, arbeitsames **Frauenzimmer,** das Liebe zu Kindern hat, im Nähen, Flicken und Bügeln wohl bewandert ist, in ein gutes Haus der französischen Schweiz. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Treffliche Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Einem musikalisch gebildeten Fräulein würde der Vorzug gegeben. Sich zu wenden an Mad. **Schœnholzer-Schilt** in **La Chaux de Fonds.** (H 1455 Q) [1858

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3
— St. Gallen. —

Reichhaltigstes Lager in fertigen [1637E

Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation sämmtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre.

Massaufträge rasch und billigst. Auswahlsendungen franco.

L. Ed. Wartmann, St. Gallen,

St. Leonhardstr. 18a, Thalgarten.

Rideaux und **Vitrages brodés** auf Mousseline (mit und ohne Tulle-Bordure), auf Tulle und Guipure (mit und ohne Application). Muster stehen zu Diensten und ist man ersucht, beim Verlangen von solchen Breite und Länge anzugeben. — **Reichhaltiges Lager** von **Bandes** und **Entredeux brodés.** [1449E

Mottenpapier,

bequem, reinlich, wird nur zwischen die Kleider gelegt;

Mottenpulver,

bewährtes Mittel gegen Motten und Schaben. [1829E

C. Friederich Hausmann
Hecht-Apotheke St. Gallen.

B. Alther-Wäspi

St. Leonhard **St. Gallen** Geltenwylerstr. 6
verfertigt [1714E
künstliche Haar-Andenken.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

15

Nach Kampf zum Frieden.

(Original-Novelle v. E. Greiner.)

Endlich rollte der Wagen durch das hohe eiserne Gartenthor und hielt vor der zur Blumenterrasse gestalteten Auffahrt vor Villa Meyerheim. Die Augen des Freiherrn suchten droben an den Fenstern das Gesicht seines Sohnes, doch betroffen fuhr er zurück, als er statt dessen einen Frauenkopf erblickte, der, hinter der Gardine halb versteckt, mit weit geöffneten Augen auf die Ankommenden herabschaute. Hatte er eine Vision gehabt? Welche Erinnerungen an eine längst entschwundene Zeit hatte dieses Frauenantlitz plötzlich in ihm geweckt! „Hast Du Besuch oder neue Dienerschaft?“ frug er mit verfärbtem Gesicht seine Gattin, während er dieser aus dem Wagen half.

Sie blickte ihn überrascht an. „Ich? — Nein!“ war ihre kurze Antwort und ebenso kurz war auch der Gruß, womit sie sich, an ihren Gemächern angelangt, von ihrem Mann verabschiedete, ohne die geringste Lust zu verrathen, Zeuge der Freude des Wiederseh'ns zwischen Vater und Sohn zu sein. Und diese Freude war von der einen Seite eine ebenso leidenschaftliche, wie sie von der andern eine schmerzliche war; denn der Rittmeister fand Kunibert seit den vier Monaten ihrer Trennung bedauerungswürdig verändert. Diesem selber jedoch schien der Grund von seines Vaters wehmuthsvoller Zärtlichkeit gänzlich fern zu liegen, denn in einem Athem entwarf er Plan auf Plan von allen den Lustbarkeiten, die er von der Anwesenheit seines Vaters für sich hoffte. Vor allen Dingen wollte er das Reiten lernen, um Tag für Tag an der Seite des geliebten Vaters hinaus zu reiten nach des Großvaters Grubenwerken und Feld und Wald lustig zu durchstreifen. Dann sollte ein Schießstand eingerichtet werden, auf dem er sich in der Führung der Büchse übte, bis er, sobald er älter und kräftiger geworden war, als gefürchteter Nimrod, mit Jagdtasche und Gewehr, einen guten Hühnerhund zur Seite, den Vater zur fröhlichen Jagd begleitete. Doch inzwischen stieg man auch einmal in die grünen Harzberge und prahlte vor Jungfer Ilse und deren unheimlicher Urahne mit solch' einem herrlichen Vater, der aber bei dieser Gelegenheit nicht wie eben den bürgerlichen Zivilrock tragen durfte, sondern die volle prächtige Uniform anlegen mußte, die Kuniberts ganzes Entzücken war. Der Rittmeister mußte sich bei diesen Plänen seines Kindes wiederholt mit dem Taschentuch über das Gesicht fahren; es war ja aber auch gar zu heiß in diesem sonnendurchglühten Raum. Und dann erzählte Kunibert, des Vaters Hand in der seinen haltend, immer wieder bunt durcheinander von der braunen wilden Ilse, die anfangs keinen Gott gekannt hatte und nun kürzlich in der Kirche zu Anrode getauft worden war; und welch' herrliche Zeit es gewesen, in der sie hier im Hause krank gelegen und bei ihm Lesen und Schreiben gelernt hatte.

„Du machst mich wirklich neugierig auf Deine neue Freundin“, scherzte der Freiherr; „aber wo steckt denn das Wunderkind, daß ich gleich seine Bekanntschaft machen könnte?“

„Während Ihr vorn am Hause ausgestiegen, ist sie eiligst durch den Garten davon gelaufen; denn Mama, welche fürchtete, daß Ilse unser Zusammenleben stören möge, hat gewünscht, daß sie während Deines Hierseins fortbleibe. Ach“, setzte er traurig hinzu, „Ilse ist so gut und Du würdest sie gewiß auch lieb gehabt haben.“

„War das vielleicht das Mädchen, dessen Kopf ich bei meiner Ankunft auf einen Moment hier hinter dem Vorhang erblickte?“ frug der Rittmeister lebhaft seinen Sohn.

„Ja“, bestätigte dieser, „dort hat sie gestanden und gesagt, wenn ich einst würde wie Du, so würde ich ein schöner Mann werden. Aber Ilse ist auch sehr schön und Alle finden, daß sie und ich uns ähnlich sehen; ist das nicht komisch, Papa?“

„Das ist es in der That“, versicherte Jener rasch aufstehend; „aber nun möchte ich mich doch ein wenig umziehen, mein Herzensjunge; in einem halben Stündchen bin ich wieder bei Dir.“

Als er auf den Corridor hinaustrat, öffnete sich gleichzeitig die Thüre von Santens Zimmer und dieser, der feinfühlend Vater und Sohn bei ihrem ersten Wiedersehen sich allein hatte überlassen wollen, trat jetzt dem Rittmeister grüßend entgegen.

Beim Anblick des treuen Lehrers und väterlichen Freundes seines Sohnes schien Jenen seine Selbstbeherrschung verlassen zu wollen; doch Santens stummer Hinweis nach dem Zimmer Kuniberts erstickte den Ausbruch väterlichen Schmerzes.

„Ach, mein Sohn, mein Sohn“, stieß er mit gedämpfter Stimme hervor, „wie finde ich ihn verändert! Er muß sofort mit mir heimkehren; wir müssen alle berühmten Aerzte konsultiren; Kuni darf nicht sterben; darf nicht; ich habe ja nichts als ihn!“ Und bittere Thränen rannen ihm über die gebräunte Wange in den blonden Vollbart.

„Denken Sie noch nicht an das Schlimmste“, suchte der Kandidat, selber tief bewegt, zu trösten; bis zum Aeußersten ist es noch nicht; übrigens habe ich mit des Herrn Kommerzienraths Bewilligung schon selber an Professor Haltinger in München geschrieben und ihn gebeten, sobald als möglich nach Kuni zu sehen. Da er bis heut' noch nicht geantwortet, zweifle ich nicht, daß wir ihn selber bald erwarten dürfen.“

„Sie sind ein treuer Freund, ein wahrer Schatz für meinen Sohn, wie für uns Alle“, rief der Rittmeister und schloß Santen bewegt in die Arme. „Glauben Sie mir, wäre ich nicht der arme Mann einer reichen Frau“, setzte er mit Bitterkeit hinzu, „ich würde Ihnen gebührender lohnen, daß Sie meinem armen elenden Kinde zu liebe wiederholt das Glück des eigenen Herdes geopfert haben!“ Er eilte die Treppe hinab und Erich schaute ihm gedankenvoll nach.

„Armer Mann“, wiederholte er bei sich selber, „ja wohl, er hat Recht, und ich, der äußerlich Aermere, möchte nicht mit ihm tauschen. Und nun frage ich, wo ist das Glück, dem die Menschen, oft genug mit unerlaubten Mitteln, rastlos nachjagen? Weder da noch dort ist es zu finden. Nicht in der Hütte des Armen, der sich sein ohnehin kärgliches Loos durch neidisches Hinsehen nach Denen erschwert, die gleich dem reichen Manne im Evangelium alle Tage herrlich und in Freuden leben; nicht im Palast des Reichen, der sich den Genuß seiner irdischen Güter durch die mannigfachsten selbstgeschaffenen Leiden verbittert; nein, das allein wahre Glück wohnt, unabhängig von Reichthum oder Armuth, einzig in einem Herzen, das stille in seinem Gott ruht, wie das Kind im Schooße seines Vaters, keinen anderen Wunsch kennend als den, den Willen dieses Vaters zu thun, und ebenso dankbar, wie sein gutes Theil, auch den Leidenskelch ohne Widerstreben empfängt, wenn ihm die ewige Weisheit diesen zu seiner Seele Heil nicht ersparen konnte. O daß es mir auf meinem künftigen Lebenswege vergönnt sein möchte, recht vielen Herzen zu jenem stillen Frieden in Gott zu verhelfen, der die Bürgschaft des allein wahren Glückes in sich schließt; dann dürfte ich mich rühmen, eine hohe, herrliche Aufgabe erfüllt zu haben, würdig eines ächten, rechten Nachfolgers dessen, der seine Brüder geliebt hat bis zum bitteren Tode am Kreuz!“

Und Erich hatte schon sehr bald Gelegenheit, jene hohe Mission eines Trösters und Friedensspenders bei seiner nächsten Umgebung zu üben, denn der sich rasch verschlimmernde Zustand Kuniberts bedrückte mit bangen Ahnungen alle Gemüther des Hauses. Der Kommerzienrath war noch schweigsamer, die Baronin noch apathischer geworden, und den Rittmeister schien mit der Sorge um sein unaufhaltsam hinsiechendes Kind ein finsterer Geist ergriffen zu haben, der den eleganten lebensfrohen Mann gänzlich verwandelte. Daß auch Miß Ellen unter ihrem Schwanken zwischen Hoffnung und Entsagen bitter litt, das zeigte ihr Aussehen einem Jeden, der sich die Mühe nahm, von diesem auf die Vorgänge in ihrem Innern zu schließen. Nur Erich war als der Alte sich in jeder Hinsicht gleich geblieben; ja es schien sogar, als ob sein liebenswürdiges, gegen Jedermann gleich freundliches Wesen sich verdoppelt hätte. Bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten war er es fast allein, der die Kosten der Unterhaltung trug und mit Geschick bald den Einen, bald den Andern in ein anziehendes Gespräch zu verflechten verstand; sein größtes Verdienst jedoch erwarb er sich um Kuni, dem gegenüber er unablässig bemüht war, die Kluft zu überbrücken, die zwischen dem Rittmeister und dessen Gattin sich dehnte; denn zu heilig war ihm der Seelenfrieden des Knaben, als daß er diesen hätte ahnen lassen mögen, wie weit die Lebenswege seiner Eltern auseinander gingen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 146: Ist die Mack'sche Doppelstärke empfehlenswerth?

Antworten.

Auf Frage 141: Ich würde Dr. Hürlimann's Privatanstalt in Unterägeri, Kanton Zug, rathen, wo Jahr aus und ein schwächliche Kinder sehr gute, aufmerksame ärztliche Pflege und Behandlung finden, und ich auch mit größter Zufriedenheit meinen überaus schwächlichen und skrophulösen Knaben übergeben habe. W.-B.

Auf Frage 144: Diese Frage wird nicht durch ein einheitliches Schweizergesetz, sondern durch 26 verschiedene Gesetzgebungen normirt. Das Gesetz des Heimathkantons des Ehemannes dürfte entscheidend sein. Gewöhnlich ist die Errungenschaft Eigenthum des Ehemannes, sei jene nun das Resultat vereinten Zusammenwirkens oder sei sie der ausschließlichen Thätigkeit der Frau zuzuschreiben.

Auf Frage 145: Liebig's Fleisch-Extrakt ist überall da beliebt, wo man ohne viel Zeitverlust und große Mühe sich rasch eine kräftige Suppe beschaffen oder eine pikante Sauce an Fleisch oder Gemüse herstellen will. Es liegt jedoch die Gefahr nahe, daß gerne und unvermerkt zu viel davon verbraucht wird.

Briefkasten der Redaktion.

E. K. in H. Roth gewordene Seidenspitzen können wieder schwarz gefärbt werden, doch thut man am leichtesten, selbe geübten Händen zur Bearbeitung zu übergeben. Das Selbstfärben ist kostspieliger und der Erfolg ist zweifelhaft, weil bei der Selbstbehandlung die Uebung fehlt. Mit nachfolgendem Verfahren kann man sowohl baumwollene, als wollene und seidene Stoffe und Spitzen wieder auffrischen: Die Gegenstände werden vorher rein gewaschen und wieder getrocknet, ehe sie in die Farbe kommen, dann nimmt man je nach Bedarf Blauholz und kocht dasselbe in Seifensiederlauge tüchtig aus, gießt es durch und läßt es mit zwei Theilen gestoßenen Galläpfeln noch einmal kochen und setzt sechs Theile Kupferwasser hinzu. Ist das Kupferwasser aufgelöst, so wird der Stoff in einem Gefäße unter öfterem Umrühren zwei Stunden lang gekocht und zwölf Stunden in der Farbe stehen gelassen, alsdann gut durchgedrückt und ebensolange in Lauge geweicht. Nachher werden die gefärbten Stoffe im Freien zum Trocknen aufgehängt.

— Frau **G. G.** in **W.** 1) Die lange haftenden Spuren von handgreiflichen Annäherungen von Katzenkrallen lassen sich nicht wohl unsichtbar machen; es sei denn, daß solche Kratzwunden sofort nach ihrem Entstehen bis zu ihrer gänzlichen Heilung naß gehalten werden, wie denn jede Wunde bei solcher Behandlung die denkbar möglichst leichten Narben zurückläßt. — 2) Enthalten Sie sich längere Zeit aller Fleischkost, Gewürze und spirituösen Getränke, auch des Kaffee's; genießen Sie dafür recht viel Obst, so wird sich — rationelle Hautpflege vorausgesetzt — das unangenehme Uebel verlieren.

M. P. G. Mit Vergnügen entsprochen.

Besorgte Mutter. Wenn Ihre Tochter jetzt schon zarter Gesundheit ist, so möchte es nicht zu empfehlen sein, selbe zum Studiren zu veranlassen. Mit gebrochenem Körper hinter dem glücklich absolvirten Examen zu stehen, ist doch wahrlich keine Errungenschaft. Ueberlegen Sie sich's doppelt und lassen Sie Ihre Tochter, unbeeinflußt von mütterlichen Eitelkeiten und Herzenswünschen, selbst entscheiden.

Hrn. **L. J.** Hoffentlich verliert der bewußte Artikel in Ihren Augen nicht an Interesse, wenn wir Sie versichern, daß dessen Autor nicht Ihrem eigenen Geschlechte angehört.

L. N. N. Dank und Gruß!

Dr. Wiel'sche

Diätetische Kuranstalt und Mineralbad

— Nidelbad-Rüschlikon —

bei Zürich.

1879] Wissenschaftlich individualisirende **diätetische** Behandlung aller Krankheiten der Verdauungsorgane, speziell des

Magens und Darmes,

sowie der Erkrankungen in Folge fehlerhaften Blutbildung und Assimilation; hydriatische Kuren bei rheumatischen und gichtischen Affektionen, Nervenleiden und Frauenkrankheiten. Prachtvolle Lage über dem Zürichsee, comfortabelste Einrichtungen für den Sommer- und Winteraufenthalt (Winter-Palmengarten). Neueste Einrichtungen für Mineral-, Sool- und Moorbäder, Douchensäle, schattige Parkanlagen.

Die medizinische Leitung hat Herr **F. Ineichen,** Spezialarzt in **Zürich,** welcher auch für auswärtige Patienten täglich in der Anstalt Consultationen ertheilt, die Leitung des in der Anstalt sich befindlichen chemisch-medizinischen Laboratoriums Herr **Dr. Blank.**

Prospekte gratis aus der Anstalt.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

(M 1218 Z) Der Kurwirth: **C. Michel.**

Bienenhonig

garantirt reell, offen und in Gläsern von 0,8 à 3 Kilos Inhalt, sowie

Honig in Waben

kann stets bezogen werden im

Honig-Dépôt von schweizerischen Bienenzüchtern

1627E] **zum „Antlitz", St. Gallen.**

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Cacaopulver.

Die beste Chocolade A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

Die beste Chocolade A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Cacaopulver

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. v. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz:
Herren **Weber & Aldinger** in Zürich und St. Gallen. Herrn **Leonh. Bernoulli** in Basel. [1669kE

Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Kaffee-Extract, Essenz, Cichorien, Gesundheits- und Feigenkaffee,

in anerkannt reinster, bester, von keiner Konkurrenz übertroffenen Qualität, liefert (S 49 Y)

1885] **Die Essenz- und Cichorien-Fabrik Solothurn.**

Klimatischer Kurort Morschach.

Hôtel und Pension Frohnalp

in Morschach bei Axenstein am Vierwaldstättersee.

— Eröffnung am 1. Mai. —

1889] Billigste Pensionspreise. — Bäder und Douchen im Hause. — Prompteste und aufmerksamste Bedienung.

P. Schnack,

(H 1683 Q) **langjähriger Oberkellner und Sekretair des Hôtels 3 Rois in Basel.**

Verbindung ab Brunnen: per Fussweg in 1/2, per Wagen in 3/4 Stunden.

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich". Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten **C. J. van HOUTEN & ZOON**

979E] (M à 349/3 B) in **Weesp, Holland.**

Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Zur Wäsche!

Grösste Erleichterung beim Plätten gewährt [1825E

Mack's Doppel-Stärke.

Anerkannt bestes Stärkemittel zur Herstellung blendend weisser, steifer und sogen. Glanz-Wäsche. Ueberall vorräthig à 25 Pf. per Carton von 1/2 Pfund.

Wer **reinwollene**

Damen-Kleiderstoffe etc.

(auch reizende Frühjahrs- u. Sommerstoffe)

in **reellen Qualitäten** zu **billigsten Fabrikpreisen** direkt aus der Fabrik beziehen will, wende sich an die Fabrik von **Paul Louis Jahn** in **Greiz** im Voigtland, die jedes **beliebige** Mass versendet und Muster umsonst und frei abgibt. (H 32062 b) [1886

Geeignete Personen zum Verkaufe gesucht!

1454E] 1883

Diplom - Zürich

Goldene Medaille - Amsterdam

CHOCOLAT

Schw. Milch-Chocolade

D. PETER

PETER - CAILLER & CIE

VEVEY

4 Gold. und Silb. Medaillen

1878—1882

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

(H1477Q) liefert billigst [1865

Eduard Lutz in St. Gallen.

Muster sende franco zur Einsicht.

Gesucht:

1884] Eine junge Tochter (Schweizerin) aus achtbarer Familie, welche im Service gewandt ist, als **Saalkellnerin** in ein Kurhaus.

Offerten unter Chiffre **H 1665 Q** an **Haasenstein & Vogler in Basel.**

Gesucht:

1869] Eine tüchtige, selbstständig arbeitende **Magd** zu einer deutschen Familie in Genf.

Offerten sub Chiffre **H 1589 Q** an **Haasenstein & Vogler in Basel.**

Gesucht.

1888] Eine ehrbare Tochter (Schweizerin), 20 Jahre alt, die schon zwei Jahre in der französischen Schweiz als Stubenmädchen thätig war, wünscht ähnlich plazirt zu werden oder in einem Laden.

Auskunft bei der Expedition d. Bl.

— Für Eltern. —

(H1635Q) **In dem Institut** [1890

La Cour de Bonvillars

bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung** etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

Herrenkleider

jeder Art werden unzertrennt **chemisch gereinigt** oder in soliden Farben **umgefärbt.** — **Abgeschossene** Herrenkleider und Damenpaletots (carrirte oder melirte) werden in ursprüngl. Farbe **aufgefärbt,** wobei sie ihr **Dessin behalten.** (H 1574 Q) [1875

Ed. Printz, Basel,

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.